



In einer großen Hilfsaktion versuchten die evangelischen Fürsten und Herrscher, die Glaubensflüchtlinge in ihren Territorien unterzubringen. Ein solches Hilfesuch erreicht im Frühjahr 1732 auch den Magistrat von Schiltach. In einem detaillierten 10-Punkte-Fragekatalog wurde ausgelotet, wie es hieß, "ob nicht hier und dort die Markung so groß und weithläufig" sei und von den "Inwohnern nicht ganz überbaut werde", die hierzu dienen könne.

Auch wurde angefragt, ob nicht im Kommundienst Hirten und Feldhüter durch Salzburger ersetzt werden könnten. Manche Frage trug auch den zeitgenössisch konfessionellen Spalt in sich, wenn es etwa heißt, ob nicht auch "bey Privatis" Dienstboten "widriger Religion" – also katholische – ebenfalls "bey zu End gehender Dienstzeith" durch "Evangelische Religions Verwante Salzburger" an "dero statt" in Verwendung kommen könnten. Auf der am 30. März 1732 stattgefundenen Ratsversammlung wurde daraufhin die Anfrage beraten und das Ergebnis protokolliert.

Man tat sich offenbar schwer mit einer Zusage. So wurde unter anderem festgehalten, dass "im hiesigen Stättle noch der Meyerschaft" – also Lehengericht – keine entsprechenden Hof- oder Hausstätten beständen, sondern bis auf zwei bis drei Haushaltungen alles "dergestalts mit Mannschaft übersetzt" sei.

Auch was Arbeitskräftebedarf betreffe, wären "sowohl im Stättle als Meyerschaft genugsam Tagelöhner vorhanden", außer zur Frühjahrsernte, welche "sich aber nur auf wenige Tag erstreckte". Und auch die Kommundienste seien "bereits mit disseitigen Religions Verwants" – also Evangelischen – besetzt und beständen "solche in gering Anzahl", dass hier ebenfalls nicht zu helfen sei.

So kam es in Schiltach nicht zur Aufnahme von Vertriebenen. Ein Großteil der Salzburger Protestanten fand schließlich in Preußen eine neue Heimat, die meisten von ihnen im Memelland.

*Dieser Artikel erschien erstmals am 16. August 2012 im „Schwarzwälder Bote“*